

Eine Geschichte aus dem St. Elisabethenheim

Die Glocke ruft nicht nur zum Mittagessen ...

Besonders in den Alters- und Pflegeheimen, die den 100. Geburtstag hinter sich haben, schlummern viele Geschichten, die in ihren Tagebüchern zu finden sind, vorausgesetzt, dass sie jemals niedergeschrieben wurden. Das im Kleinbasel gegründete und gewachsene St. Elisabethenheim ist ein typisches Beispiel dafür. Wir versuchen die Geschichte der Glocke zu erforschen, die auf dem Dach montiert ist und jeweils nicht nur zum Mittagessen ruft.

Von Armin Faes

Die Glocke auf dem Dach

Die näheren Umstände sind leider nicht mehr eruierbar, warum eine nicht ganz kleine Glocke auf dem Dach der Liegenschaft montiert wurde. Tim Grieder, der Leiter der Administration, unternahm eine

Klettertour, um uns die Inschriften auf der Glocke zu übermitteln. Auf der Vorderseite steht: Renoviert im Jahre 2001, auf der Rückseite: Dona Nobis Pacem, A 1942 D, Katharina Boeclé. Gegossen wurde die Glocke in der Giesserei N. Rüetschi in Aarau (1939). Diese Giesserei konnte im Jahre 2017 das 650-jährige Bestehen feiern, denn die erste

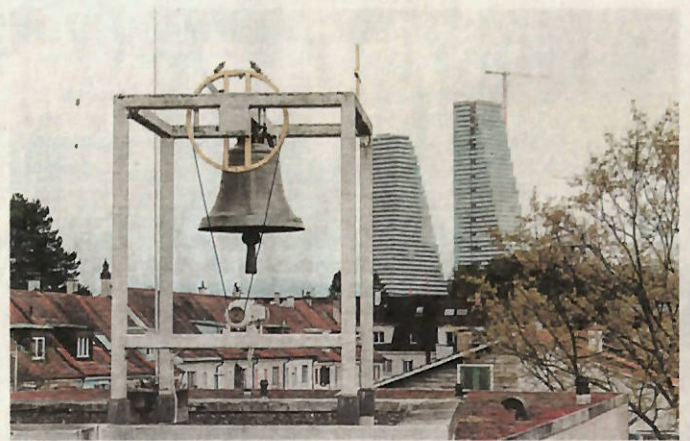
Silvia Gangl: «Wie wird man eigentlich Heimleiterin?»

fs. «Es gibt sicher kein Rezept aus einem entsprechenden Fachbuch. Es ist wie so vieles im Leben: Ein nicht vorgezeichneter Weg.» Silvia Gangl, in Pratteln aufgewachsen, liess sich nach der Schulzeit zur Krankenschwester AKP, wie es damals noch hiess, ausbilden. Sie arbeitete 25 Jahre lang im «Kanti» in den verschiedensten Abteilungen der operativen Medizin, ehemals Chirurgie. Nach dieser langen Zeit suchte sie nach einer neuen Herausforderung. In einem Alters- und Pflegeheim könnte es sicher ruhiger zugehen, stellte sie sich vor. Weit gefehlt! «Die Arbeit in einem Altersheim ist sehr anspruchsvoll. Die ganzheitliche Pflege und Betreuung der uns anvertrauten Bewohnerinnen und Bewohnern ist von hoher Komplexität.» Weiterbildung war angesagt. Sie übernahm 2006 die Funktion der Leitung Pflege und Betreuung unter der damaligen Heimleiterin des Elisabethen-



heims Heidi Keller. «Von ihr habe ich viel gelernt; da bin ich ihr heute noch sehr dankbar.»

Im 2017 übernahm sie die Heimleitung. «Grundvoraussetzung für diese Arbeit: man muss die Menschen gernhaben. Die Menschen werden immer älter, bis sie zu uns kommen, so dass auch die Arbeit immer anspruchsvoller wird. Die neuen Bewohnerinnen und Bewohner kommen alle mit einer langen Geschichte in unser Haus. Diese gilt es «im neuen Zuhause» zu berücksichtigen. Der Beruf in einem Alters- und Pflegeheim kann nur mit Herzblut und Feu sacré bewältigt werden. Er ist schön und auch spannend, denn «jeede Daag isch immer wider neu».



Die Glocke in luftiger Höhe ...
... ruft nicht nur zum Mittagessen.
(Fotos: Armin Faes)

Glocke, die Barbaraglocke von 1367 in der Kathedrale von Fribourg, wo sie heute noch läutet, wurde als erste Glocke aus der Giesserei in Aarau erwähnt. Ebenso läuten in der Pauluskirche in Basel Glocken (1901) aus derselben Giesserei sowie in der Johanneskirche (1936). Die Giesserei Rüetschi ist übrigens die letzte Glockengiesserei in der Schweiz. www.guk.ch

Dona nobis pacem

Jeden Tag ruft die Glocke die Bewohnerinnen und Bewohner zum Mittagessen. Aber ihrer Inschrift verpflichtet, läutet sie auch, wenn eine Bewohnerin oder ein Bewohner den letzten Weg angetreten hat. Das Haus ist religionsneutral, so dass jede und jeder auf seine persönliche Weise Abschied nehmen kann, sich still in seiner eigenen Gedankenwelt dem Licht und dem Schatten der Welt und des Lebens und dem «Dona nobis pacem», dem ewigen Frieden, der auf der Glocke eingegossen ist, nachgehen kann. Es ist die Stunde der Stille, die sich jede und jeder selber gestalten und erleben kann. Ja, gib uns unseren Frieden, was heute mehr denn je nötig wäre.



Die Sonne scheint

Auf der Dachterrasse, wo die Glocke zu beobachten ist, scheint die Sonne. Die Sonne spendet Licht und Wärme in die Herzen und in die Seelen und gilt für alle fast als Aussichtsterrasse im Hirzbrunnenquartier, denn der Blick geht über das weite, grossflächige Bäumlihofgut und zeigt dem Beobachter symbolisch die Weite unserer freiheitlichen Welt und der uneingeschränkten Gedanken. Ein Bijou.

Aber morgen ruft sie wieder – wie alle Tage – zum gemeinsamen Mittagessen.